

# Oesterreichische Nordwestbahnen

Autor(en): **E.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **1/2 (1883)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-11012>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rungen des Herrn Verfassers sind jedenfalls im höchsten Grade beachtenswerth und actuell. Dieselben erhalten durch die im Organ f. d. F. d. E. W. (6. Heft, 1882) vom Oberbaurath Dr. H. Scheffler gemachten Mittheilung, was das Princip der leicht ersetzbaren Fahrsschienen anbelangt, eine sehr kräftige Unterstützung, und werden in Bezug auf das zu weit getriebene Anhäufen von Material in dem Kopfe der Stahlschienen, um ihre Dauer beliebig zu steigern, durch die drastische Schilderung, welche Herr Professor Tetmayer in einem unlängst im Zürcher Ingenieur- und Architektenverein gehaltenen Vortrage, von dem Processe, den eine solche Schiene bei der Abkühlung nach der Walze zu machen hat, sehr lebhaft illustriert. Das Werk enthält im Ganzen eine Fülle werthvollen Materials in gedrängtester Form, namentlich für jene, welche nicht in der Lage sind, sich durch eigene Lectüre aller möglichen Zeitschriften über die neuesten Fortschritte auf dem Gebiete des eisernen Oberbaues auf dem Laufenden zu erhalten. Die Mühe, welche sich der Herr Verfasser damit gegeben hat, ist gewiss im höchsten Grade des Dankes werth, sowie auch dessen Bemühen, seinem Motto entsprechend: „Thut nie Etwas, wovon ihr keinen Grund angeben könnt“, seine Behauptungen mit wohlgedachten Constructionen zu begründen. Wir möchten nur wünschen, dass die von dem Herrn Verfasser angegebene *federnde Klemmhebelconstruction* zur Befestigung der Fahr- auf der Unterschiene, sowie zur Befestigung der gewöhnlichen breitbasigen Schiene auf eisernen Querschwellen, recht bald und mit bestem Erfolge in grösserem Massstabe zur Verwendung käme. E. G.

### Oesterreichische Nordwestbahn.

Aus einem uns vorliegenden Berichte der Baudirection der österreichischen Nordwestbahn über den Bauzustand des circa 626 km langen Stammnetzes dieser Bahn in den ersten zehn Jahren (1872—1881) des Betriebes, entnehmen wir die nachstehenden Angaben, welche allgemeineres Interesse haben dürften. — Vor Allem ist es natürlich der Oberbau, welcher in Betracht kommt. Diese Bahn war ursprünglich durchaus mit Eisenschienen und (*nicht* imprägnirten) Weichholzschielen belegt. Diese weichen Schwellen, im Ganzen 429 075 Stück, sind nun nach zehn Jahren völlig ausgewechselt, und zwar waren ersetzt im ersten Jahre circa 0,6 %, im zweiten 15 %, im dritten 42 %, im vierten 66 %, im fünften 82,5 %, im sechsten 92 %, im siebenten 96 %, im achten 98 %, im neunten 98,5 % und im zehnten 99,5 %. Die mittlere Dauer kann also auf  $3\frac{1}{3}$  Jahre angenommen werden. Von den im Jahre 1876 zum Ersatz eingelegten 28 700 Stück mit Zinkchlorid imprägnirten Kiefern-schwellen waren bis Ende 1881 nur 0,031 %, von den im Jahre 1875 eingelegten 181 695 Stück rohen Eichenschwellen 12,78 % und von den 1877 verwendeten 73 656 Stück mit Theeröl imprägnirten Eichenschwellen noch keine ausgewechselt. Die Eisenschienen sind, wenn von den in den Stationen verlegten abgesehen wird, Ende 1881 bis zum Betrage von 52,5 % durch Stahlschienen ersetzt; die Auswechslungen begannen in grösserem Maasse im vierten Jahre und vertheilten sich auf die letzten Jahre ziemlich gleichmässig. Dabei ist zu bemerken, dass circa 140 km Zweiglinien noch durchaus Eisenschienen haben, resp. mit den aus der Hauptbahn entfernten erhalten werden. Die Auswechslungen begannen in den Strecken mit stärkerer Steigung von 10 resp. 14,5 % und es sind diese nun ganz mit Stahlschienen versehen. Von Interesse ist auch eine Zusammenstellung des Verschleisses der Schienen (zunächst der Eisenschienen) nach den Fabrikationsorten, wegen des grossen Unterschiedes in der Güte des Materials. Es variirt das Auswechslungsprocent am Ende des zehnten Jahres nach der Einlegung der Schienen zwischen 12 und 66,5 % des ursprünglich verwendeten Quantum. Die erste, untere Grenze bildet ein *böhmisches* und die obere ein *englisches* Schienenwerk, dazwischen liegen von 23—56 % elsässische, mährische und ungarische Schienen. Frappant ist namentlich das Ergebniss bei den Engländern, welches sich auf das namhafte Quantum von 755 490 l. m. bezieht. Die *Stahlschienen*, welche 1874—1877 in Verwendung kamen, zeigen Ende 1881 Auswechslungen von 0,43 % bis bzw. 0,26 %. Die Abnützung des Schienenkopfes beträgt für 10,5 Millionen Brutto-Tonnen in den horizontalen Strecken in der Schienenachse: in der Geraden 1,53 mm, in Curven am äusseren Schienenstrang 0,90 mm, am inneren Strang 1,43 mm; am oberen Anschluss des gegen die Geleisemitte liegenden Abrundungsbogens: bzw. 1,27 mm, 1,03 mm und 0,97 mm und in der *Mitte* dieses Bogens: bzw. 0,73 mm, 1,33 mm und 0,31 mm; die Maxima der Abnützung sind also in der Schienenachse des geraden und inneren Stranges und in der Mitte des Abrundungsbogens

am äusseren Strange, wobei zu bemerken ist, dass diese Bahn sehr starke Ueberhöhungen des äusseren Schienenstranges (in Curven von 300 m, 175 mm) anwendet. — Ueber das Verhalten des eisernen Langschwellenoberbaus, von welchem diese Bahn circa 20 km nach zwei, von ihrem, in diesem Fache eine Autorität ersten Ranges repräsentirenden Baudirector Hohenegger, erfundenen Systemen in mehreren Versuchsstrecken seit 1876 bzw. 1877 verlegt hat, gibt dieser höchst interessante Bericht leider keine Daten an. — Bemerkenswerth ist auch die Leistung in Bezug auf die Herstellung von Mitteln zum Schutze gegen Schneeverwehungen, von welchen diese Bahn namentlich in dem böhmisch-mährischen Hügelland heimgesucht ist. Es sind solche für eine Länge von 50 600 m (8 % der ganzen Länge) etablirt. In überwiegendem Maasse bestehen dieselben aus *Schneedämmen* (circa 29 000 m) und aus *Hurden* (Tafeln aus Weidengeflecht, 2 m hoch) (19 000 m). Letzteres Mittel scheint provisorisch in Verwendung zu sein, da die betreffende Länge seit 1877 geringer wird, während die Länge der Schneedämme in demselben Maasse zunimmt. Ausserdem sind auch Holzplanken und Flechtzäune in geringerer Menge im Gebrauch. Die Kosten des Bahnunterhaltes, welche in überwiegendem Maasse aus den Kosten für die Oberbauerneuerung bestehen, waren in Folge dieser, während alle andern Ausgaben ziemlich constant blieben, für den Betriebskilometer im Jahre 1874 auf mehr als 5100 Fr. angestiegen, sind aber seither in stetigem Abnehmen auf circa 3800 Fr. gekommen und es steht in Aussicht, dass sie in Folge der Verwendung Materials *besten* Qualität zur Oberbauerneuerung, trotz des stetig wachsenden Verkehrs, noch weiter abnehmen werden. E. G.

### Concurrenzen.

**Victor Emanuel-Denkmal in Rom.** Ueber diese neue Concurrenz, von der wir in der „Eisenbahn“ Band XVII Seite 137 eine kurze Notiz gebracht haben, wird der „Kölnischen Zeitung“ aus Rom Folgendes geschrieben: Diesmal sind Oertlichkeit, Motive und Grössenverhältnisse ganz bestimmt angegeben. Das zukünftige Nationaldenkmal soll eine Verbindung von Werken der Bildhauerei und der Baukunst sein und die nördliche Böschung des capitulinischen Hügels bedecken, sodass die Axe der Hochstrasse Roms, des Corso, gerade auf den Mittelpunkt des Aufbaues gerichtet sein würde und die Figur des Königs mit ihrer architectonischen Umgebung der Perspective jener Strasse ihren imposanten Abschluss geben würde. Den Schwerpunkt soll das Reiterstandbild des Königs bilden, ein architectonischer Hintergrund aber die auf dem weiter zurückliegenden Theile des Hügels stehenden Gebäude verdecken. Eine hochinteressante und wegen der nahen und vielfachen Gelegenheit zur Vergleichung schwierige Aufgabe wird der als drittes Motiv zu den beiden obigen tretende Treppenaubau sein. Es hat, wie nicht ohne Interesse zu bemerken ist, mit der Wahl der genannten Oertlichkeit, statt des vielfach vorgeschlagenen Halbrundes an den Thermen des Diocletian am Ende der Nationalstrasse, das alte Rom noch einmal einen Sieg über das neue Rom auf den neu bevölkerten Hügeln davongetragen; es ist eine Frage der politischen Psychologie, wesshalb die Regierung gerade diese Schöpfung des neuen Italiens wie ein Stiefkind behandelt. Zur neuen Wettbewerbung sind wieder die Künstler aller Nationen geladen, doch dürfte das Verfahren der Jury beim ersten Wettbewerb dem Eifer nichtitalienischer Bewerber einen starken Dämpfer aufgesetzt haben. Wer hier bei einer solchen Gelegenheit auf Unparteilichkeit und ehrliche Gesinnung rechnet, macht sonst jeglichen Zweifel die Rechnung ohne den Wirth, und es kann einem fast leid um die vielen tüchtigen Leute thun, die bei der ersten Gelegenheit auf den Leim gegangen sind und vielfach mit übermässigen eigenen Opfern weiter nichts erreicht haben, als den italienischen Künstlern gute Ideen zu liefern. In der Regel stürzt man sich bei derartigen Gelegenheiten doch nur dann in Unkosten, wenn wenigstens die Hoffnung nicht ganz abgeschnitten ist, dass man die Ausführung seines Entwurfs in Bestellung bekommt. Italien wird aber diesmal sicherlich weder die Ehre noch die Millionen aus dem Lande gehen lassen.